

Laibacher Zeitung.

Nr. 29.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 5. Februar

Insertionsgebühr für 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr., u. s. w. Insertionskempel jedesm. 30 fr.

1868.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. Februar.

Im Augenblicke liegt wenig Neues von Bedeutung vor. Ueber die Concordatsfrage finden wir in dem Mem. Dipl. die Nachricht, daß Msgr. Falcinelli, päpstlicher Nuntius in Wien, dem Frhrn. v. Veust eine Depesche des Cardinals Antonelli verlesen hat, worin der römische Staatssecretär die gebieterischen Beweggründe darlegt, die den Papst verhindern, auf Unterhandlungen über die Revision des Concordats auf der Grundlage des vom Grafen Crivelli, dem neuen Gesandten Oesterreichs beim h. Stuhl, übernommenen Auftrages einzugehen. — Laut der dem Mem. von Wien zugehenden Nachrichten scheint die österreichische Regierung in Betracht, daß fortan eine jede fernere Unterhandlung mit Rom bezüglich der Revision des Concordats zu keinem praktischen Ergebnisse führen dürfte, definitiv darauf verzichtet und auf dem Wege der Gesetzgebung die Aenderung des Concordats vornehmen zu wollen; dabei aber werde sie bezüglich des h. Stuhles alle Rücksichten nehmen, die nur irgend mit den neuen organischen Institutionen Oesterreichs vereinbar seien.

In England ist die Reform der Volksvertretung auf die Tagesordnung gesetzt. Ihren eigentlichen politischen Feldzug hat die „Reformliga“ für die kommende Sitzungsperiode der Legislatur am 28. Jan. mit einem Meeting in der St. James Hall eröffnet. Herr Beales, der Präsident, hielt eine Rede über Nothwendigkeit weiterer Reform in der Volksvertretung. Näher erklärt wurde dieses Programm durch die verschiedenen Resolutionen, deren erste sich gegen die dem Wahlrecht anklebenden Steuerclauseln richteten, während die Forderung einer neuen Vertheilung der Wahlsitze den Inhalt der zweiten ausmachte und die dritte dem Verlangen nach geheimer Abstimmung als Schutz gegen Bestechung und Einschüchterung Ausdruck verlieh.

W. Herald constatirt mit Befriedigung, daß Rußland seinen aggressiven Plänen gegen die Türkei auf unbestimmte Frist entsagt habe. Ob dies geschehen sei, weil es die Hoffnungslosigkeit eines Angriffs eingesehen habe, oder weil es in Preußen nicht den treuen Bundesgenossen gefunden, den es erwartet hatte, sei gleichgültig, und dem geängstigten Europa möge die Thatsache genügen, daß die Gefahr vorüber sei. Dabei verhehlt sich das conservative Blatt jedoch nicht, daß Aufstände in Bulgarien, Bosnien, wahrscheinlich auch in Thessalien und Epirus, sich wiederholen werden. Für diese müsse man aber die griechische Regierung in erster Reihe verantwortlich machen, und es stehe zu hoffen, daß Rußland sich mit den abgegebenen friedlichen Erklärungen

nicht begnügen, sondern ehrlich das seinige thun werde, um die unter der christlichen Bevölkerung der Türkei herrschende Aufregung zu beschwichtigen. (1)

In Frankreich ist es die Pressgesetzdebatte, welche das öffentliche Interesse absorbiert. Der Punktcorrespondent der „N. N. Ztg.“ sagt über die Situation:

Die Pressfreiheit begann 1789, und seit 80 Jahren ist Frankreich bei seinem dreißigsten Pressgesetz! Es dürfte darin ein Beweis liegen, daß die Franzosen mit der Pressfreiheit nicht umzugehen, ihre Regierungen mit ihr nicht zu bestehen vermögen. Die zügellosen Leidenschaftlichkeiten in der Presse waren das erste Unglück der großen Revolution. An seinem Polizeiregime der Presse nützte das erste Kaiserthum sich ebenso sehr ab als auf den Schlachtfeldern. Die Restauration stürzte über ihre Pressordonnanzen, das Bürgerkönigthum verwundete sich an seinen September-Gesetzen, die zweite Republik verblutete in der Juni-Schlacht, zu welcher eine theils wahnwitzige, theils bestochene Presse geheizt hatte. Und doch kann Frankreich auch ohne Pressfreiheit nicht bestehen, und jede Regierung muß das Experiment mit ihr wenigstens versuchen. Mit dem allgemeinen Stimmrecht kann Frankreich ohne Pressfreiheit um so weniger bestehen, als jene Begründung der Volkssouveränität die Nation unahbar zur Volksbildung und Volkswehr drängt; jeder Wähler muß seine Zeitung lesen und sein Gewehr tragen.

Der Correspondent sieht bereits die Flammen der Pressfreiheit an dem Gebäude lecken, bevor der Kaiser es zu krönen geruht. Er zeigt, wie das Regime zwischen liberalen Anwandlungen und reactionären Gelüsten schwankt, wie das neue Pressgesetz den Sieg Rouhers und Consorten bedeutet, wie dieser Sieg aber den neuen Zeitgeist nicht anhalten könne. Das neue Arsenal der Preppolizei werde nächstens schon eine vermoderte Kumpellammer sein, die neuen Waffen gegen die Intelligenz des allgemeinen Stimmrechts werden binnen sehr kurzer Zeit in den Händen ihrer Erfinder plagen. Herr Jules Simon konnte diese Ueberzeugung aussprechen, weil sie außerhalb der Rouher, Persigny, Granier de Cassagnac von jedermann getheilt wird, auch von den Mitgliedern des Tiers-parti, welcher die Gründung und Consolidirung der Dynastie als obersten Zweck der Nation proclamirt, die bloß innerhalb der dynastischen Frage, in der Unterordnung unter dieselbe, sich Selbstzweck sein soll.

Der neue Gesetzentwurf ist übrigens einem Gesetzentwurf des Ministeriums Billèle unter der Restauration entlehnt, und schon damals brachen sich Billèle und Genossen (1827) daran den Hals. Patour Du Maulin, gewesener Preppdirector in den December-Tagen, jetzt hervorragendes Mitglied des Tiers-parti, fordert die Kammermehrheit auf, durch ihr Botum Herrn Rouher zu stürzen, wie die Regierungscandidaten in der Kammer

der Restauration das Ministerium Billèle gestürzt haben. Er spricht die Ueberzeugung aus: das Pressgesetz werde zur Folge haben, daß aus den nächsten allgemeinen Abgeordnetenwahlen eine Opposition hervorgehe, welche Rouher stürzen werde. Man kann in diesen allerdings stark pessimistischen Betrachtungen eine Wahrheit nicht verkennen: daß die Unterdrückung der Pressfreiheit noch immer den Regierungen gefährlich gewesen, daß das Gewährenlasten der Presse aber auch umgekehrt eine Bürgschaft für die Festigkeit einer Regierung ist, in welcher Beziehung wir wohl mit Befriedigung auf die Stellung der österreichischen Regierung zur Presse hinweisen dürfen.

Oesterreich und die Donaufürstenthümer.

Es ist eine nur zu bekannte Thatsache, daß unter den Mächten, deren vorzüglichstes Interesse es ist, die Türkei als europäischen Staat aufrechterhalten zu sehen, Oesterreich und England im Vordergrund stehen. England befolgt diese Politik, weil es sehr gut weiß, daß die Zertrümmerung der türkischen Monarchie Rußland in den heißersehnten Besitz Constantinopels setzen würde, und daß Rußland, einmal im Besitze des Hauptschlüssels des mittelländischen Meeres, nicht nur Europa beherrschen würde, sondern auch in Asien, wo russische und englische Interessen schon seit langer Zeit einander feindlich gegenüberstehen, eine solche Verstärkung an Macht und Einfluß gewänne, daß der Ausgang des Kampfes, welcher über kurz oder lang zwischen beiden Mächten ausgekämpft werden wird, beinahe schon im Vorhinein entschieden wäre. Oesterreich hat ein gleiches Interesse wie England, daß das Kosakenhum nicht zur europäischen Staatsreligion erklärt werde, und wenn für England der heikle Punkt in Centralasien liegt, so liegt uns der wunde Punkt noch viel näher. Die Annexion der suzeränen Staaten der Türkei würde Rußlands Gebiet so erweitern, daß es mehr als die Hälfte unserer Reichsgrenzen mit seinem Riesenthrone umfaßte. Nur zu bald würden wir erfahren, wie verhängnißvoll uns solche Nachbarschaft wäre. Würde es je dahin kommen, daß das Testament Peters des Großen mehr wäre als ein kühn gedachtes Vermächtniß des Gründers des russischen Staates an seine Nachfolger, so wäre auch Oesterreichs Schicksal bald entschieden. Oesterreich würde nichts anderes sein, als das arme Opfer, welches den tödtlichen Umarmungen der Riesenschlange erliegt.

Es leuchtet wohl Jedermann ein, von welcher Bedeutung für uns der Charakter der Beziehungen ist, in denen Oesterreich zu jenen suzeränen Staaten, die einen Theil unserer Ostgrenze und den größten Theil unserer Südgrenze bilden, steht. Diese Staaten sind noch immer suzerän. Allein genau beim Lichte besehen, ist das Band

Feuilleton.

Bur berg- und hüttenmännischen Versammlung in Laibach.

Unter den vielen erhabenden Momenten, welche das gesellige Zusammensein der berg- und hüttenmännischen Berufsgenossen in den Tagen des 4. bis 6. Jänner d. J. in so reichlicher Zahl würzten und daselbe für sämtliche Theilnehmer an demselben zu einem unvergeßlichen, freudenvollen gestalteten, verdient neben der gelungenen, höchst animirten Festtafel und der erhabenden Prologs-Szene im Theater besonders auch jene Begeisterung emporgehoben zu werden, welche die Verlesung des dramatisirten Festgedichtes, betitelt: „Der Wettstreit der Elemente“, im Schoße dieser Versammlung hervorbrachte.

Wir haben bereits bei der Berichterstattung über dieses so gelungen durchgeführte fachmännische Fest in diesen Blättern von der reichen, dieses Festgedicht durchwebenden Gedankenfülle und der würdevollen Sprache deswährend entsprechend Act und Gelegenheit genommen, dem Autor dieses seines sinnigen Musenkindes, Herrn Dr. Friedrich Keesbacher, die wohlverdiente, gebührende Anerkennung auszusprechen.

Das nachstehend folgende Gedicht, der berg- und hüttenmännischen Versammlung in Laibach gewidmet, führt den Erdgeist in seinem Krystallpalaste vor, wie er, auf seinem Throne sitzend, um denselben die Berggeister, die Gnomen, Kobolde, Erze, Salze und Metalle

versammelt hält. Derselbe wird in folgender Weise sprechend eingeführt:

Ich hab' Euch, meine Edlen, rufen lassen,
Ihr Gnomen, Kobolde, du Geisterchor,
Ihr kamt hieher zu meines Thrones Stufen,
Aus dunklem Schachte steigt Ihr empor.
Was ich zu künden Euch, vernehmet Alle,
Die Ihr ins Geisterleben eingeweicht! —
Die Erze, Salze, Kohle und Metalle
Bestricket trügerisch ein böser Streit.
Der Müglichste zu sein, will Jeder sich bethören,
Ein Jeder hoffet sicher auf den Sieg!
D'rum will ich Euch und Eure Reden hören,
Zu schlichten dann den bösen Krieg.
Ein Jeder künde frei und ohne Zagen
Von seines dunkeln Wirkens Kraft,
Was er dem Menschen ist, das mög' er sagen,
Und was er nützt der Wissenschaft!

Gold und Silber.

Erlaube, hoher Geist, daß wir nur kurz uns fassen;
Der in uns liegt, der hohe Werth,
Ist ja der Grund, daß uns die Andern hassen,
Daß man uns nicht als Erste ehrt.
Wer uns besitzt, ist groß auf Erden,
An Fürstenthöfen thronen wir,
Der Bettler kann mit uns zum Fürsten werden,
Nichts reizt, wie wir, des Menschen Gier.
Man borget den Glanz ja von uns beiden,
Um zu erhöh'n, was ohne Werth;
Unedle Brüder müssen wir umkleiden,
Daß man sie als was Bess'eres ehrt.
Und was allein regiert der Menschen Wandel,

Und was beherrscht da die Welt,
Die Industrie, die Arbeit und den Handel,
Das sind ja unbestritten wir — als Geld.
D'rum weise, hoher Geist, das kühne Streben
Der armen Brüder stolz zurück,
Denn wir nur sind's, die Gutes geben,
Mit uns lehrt in der Hütte ein das Glück.

Kupfer und Zink.

Bescheiden, Herr! ist unser Kleid und Wesen,
Wir sind verachtet und vergessen ganz,
Doch, edler Geist, Du wirst nicht aus dem Kleide lesen,
Und richten nicht nach äußerem Glanz.
An Höfen thronen Gold und Silber zwar, doch beiden
Hat man den Werth nur künstlich beigelegt;
Denn Fluch auch bringen sie und Leiden,
Da nichts, wie sie, die Leidenschaft erregt.
Das Kupfer findet Ihr nur in des Armen Hütte,
Der sich's mit schwerer Müh' erwirbt,
Dafür ist Tugend noch in seiner Mitte,
Die im Palaste früher stirbt.
So klein mein Wirken auch erscheint,
Bin ich es doch, was Großes schafft,
Denn mit dem Zinke eng vereinet
Erzeuge ich geheime Kraft.
Und diese Kraft eilt ungezügelt,
Geheimnißvoll an meinem Drahte fort,
Es eilt, von dunkler Macht beflügelt,
Durch Welt und Ocean — das Wort.
Die Welt ist neuerjüngert durch mein Walten,
Vernichtet hab' ich Zeit und Raum,
Und neues Leben wird sich jetzt gestalten,
Und neue Zweige treibt des Wissens Baum.

der Abhängigkeit, in welchen sie zur hohen Pforte stehen, ein so schwaches, daß wir, ohne der Geschichte allzuviel vorzugreifen, die Donaufürstenthümer und das Fürstenthum Serbien ganz gut als unabhängige Staaten betrachten können. Vom Standpunkte der Integrität des türkischen Reiches betrachtet, werden wir vielleicht diese Thatsache beklagen müssen, aber wir dürfen nicht so kurzfristig sein, die thatjächliche Gestaltung der politischen Verhältnisse in unseren Nachbarstaaten zu verkennen und in Augenblicken seltsamer Selbsttäuschung uns dem Wahne hinzugeben, die Suzerenität dieser Staaten werde ewig währen. Unser eigenstes Interesse fordert es, mit diesen Ländern in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen, den russischen Einfluß, welcher sich daselbst in so hohem Grade festzusetzen gewußt hat, zu verdrängen und den unsrigen an dessen Stelle zu setzen. Dies ist das Ziel, welches unsere Politik zu verfolgen hat, dessen Erreichung die Gefahren, welche die Lösung der orientalischen Frage für Oesterreich im Gefolge hat, auf ein glückliches Minimum reducirt.

Leicht ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Der gegenwärtige Einfluß Rußlands, den zu verdrängen Oesterreichs Aufgabe ist, hat zu lange Zeit gewährt, hat zu tiefe Wurzeln gefaßt, hat zu mächtige Verbündete in der Gleichheit des Religionsbekenntnisses wie in erdichteter Racenverwandtschaft gefunden, als daß wir über Nacht einen so hohen Wechsel in den Anschauungen der dortigen Bewohner hervorzuzaubern könnten. Allein so schwer die Lösung dieser Aufgabe sein mag, sie muß begonnen werden, weil sie eine Grundbedingung für die Erhaltung unseres Staates ist, und einmal darüber im Reinen, ist der gegenwärtige Zeitpunkt, in dem die Niederlagen, welche die russische Diplomatie im Jahre 1867 in der orientalischen Politik erlitten, Rußlands Ansehen im Orient so schwere Wunden geschlagen haben, wie geschaffen, mit begründeter Hoffnung, das Ziel zu erreichen, an sie heranzugehen. Wenden wir unser Augenmerk für heute den Donaufürstenthümern zu.

Unsere Beziehungen zu denselben sind die unächbarlichsten der Welt; für uns sind die Moldau und Walachei nichts anderes als suzeräne Staaten des ottomanischen Reiches, der Fürst Karl I. ist für uns weiter nichts als ein Vasall des Sultans. Und doch läßt sich nicht verkennen, daß die Reine abendländische Cultur in Rumänien verhältnißmäßig zahlreicher verbreitet sind, als in den übrigen Ländern der hohen Pforte. Sollen unsere Beziehungen zu diesem Nachbarstaate freundschaftlicher werden, so muß Oesterreich vor allem aufhören, Rumänien als Aflerpartei des osmanischen Reiches zu betrachten. Allerdings zahlen die Fürstenthümer ihrem einst so mächtigen Nachbar Subsidiengelder, denen man in der Folge den Namen Tribut gegeben hat, doch thut dies ihrer Selbständigkeit nur sehr wenig Eintrag, Rumänien hat seine eigene Verfassung, seine eigenen Gesetze, seine eigene Verwaltung, ist mit einem Worte vollkommen unabhängig. Obwohl Oesterreich sehr gut weiß, daß Rumänien ein selbständiges Fürstenthum ist, so beharrt es doch noch immer darauf, es als einen Vasallenstaat der Pforte zu betrachten und will alle mit der Pforte abgeschlossenen Verträge als auch für Rumänien bindend anerkannt wissen. Eine Zumuthung, die Rumänien stets zurückgewiesen hat, denn was für die Türkei passend und zweckmäßig sein mag, kann doch unmöglich für einen christlichen Staat anwendbar sein, dessen Institutionen in vollkommener Uebereinstimmung mit denen aller europäischen Staaten sind.

In Folge dieser Verträge beharrt Oesterreich darauf,

in Rumänien seine sogenannte Consular-Gerichtsbarkeit auszuüben; mit andern Worten: alle österreichischen in Rumänien lebenden Staatsbürger stehen unter der österreichischen Rechtspflege, welche vom Consulate ausgeübt wird. Es ist dies gewiß in der Türkei, wo der Koran als Gesetz gilt, zweckmäßig; Rumänien aber befindet sich in dem Genuße einer Gesetzgebung, welche im vollkommenen Einklange mit dem Code Napoleon steht, und den Personen und dem Eigenthume jeden nur möglichen gesetzlichen Schutz gewährt. Durch die Ausübung der Consular-Gerichtsbarkeit wird den österreichischen dort lebenden Staatsbürgern selbst der größte Schaden zugefügt, indem dieselbe den Gerichtsgang erschwert und verzögert. Nur Rechtsstreite zwischen Oesterreichern dürfen vor dem Consulate verhandelt werden; sobald das Interesse eines Rumänen dabei betheilt ist, gehört die Entscheidung vor die rumänischen Gerichte, wobei jedoch ein Delegirter des Consulats (gewöhnlich ein Corporal des Consulats) zugegen zu sein hat, dem jedoch kein Recht zusteht, sich in die Gerichtsverhandlung zu mischen, so daß seine Gegenwart eine leere Formensache ist. Die rumänischen Gerichte sprechen das Urtheil; die Execution desselben gegen einen Oesterreicher wird dem Consulate aufgetragen. Es ist begreiflich, daß jeder Rumäne nur mit Aengstlichkeit mit einem österreichischen Staatsangehörigen Geschäfte abzuschließen vermag, da er schon im Voraus weiß, daß, wenn er auch eine Sentenz gegen denselben erwirkt hat und dieselbe rechtskräftig geworden ist, er nur nach den vielfältigsten Schwierigkeiten sein ihm zugesprochenes Recht erlangen kann. Im Criminalprocesse sind die Unzukömmlichkeiten noch viel schlimmer.

Seit Jahren verlangt Rumänien von Oesterreich die Aufhebung dieser Consular-Gerichtsbarkeit, die ein Krebsgeschwür für das Land ist und die Oesterreich ohne irgend einen plausiblen Grund aufrecht erhält und mit einer Zähigkeit vertheidigt, die einer besseren Sache werth wäre. Es wäre endlich an der Zeit, daß Oesterreich ebensowohl in seinem eigenen, wie im Interesse Rumäniens diesen Uebelstand beseitige und dem Nachbarlande die ihm gebührende Rücksicht nicht versage.

Ebenso wäre es im Interesse Oesterreichs, mit Rumänien auf Gegenseitigkeit gegründete Handels-, Schifffahrts- und Zollverträge abzuschließen, eine Post-Convention zu vereinbaren, wozu seit Jahren Rumänien die Hand geboten und Vorschläge gemacht hat. Wünschenswerth wäre es ferner, daß Rumänien, wie in Paris und London, einen Agenten oder diplomatischen Vertreter in Wien habe. Natürlich müßte derselbe von der österreichischen Regierung anerkannt sein, sonst wäre seine Wirksamkeit ohne allen Erfolg. Welchen Nutzen ein solcher Vertreter beiden Ländern leisten könnte, welche Vortheile für Oesterreichs Industrie daraus erwachsen, läßt sich leicht ermessen.

Aufhebung dieser Consular-Gerichtsbarkeit und Accreditation eines österreichischen Geschäftsträgers am Hofe des Fürsten Karl, sowie Abschließung von gegenseitigen Handels-, Schifffahrts- und Zollverträgen sind Wünsche der rumänischen Regierung, welche nicht unbillig genannt werden dürfen. Schon ist Oesterreich nahe daran, den einen dieser Wünsche zu erfüllen. Wenn wir gut unterrichtet sind, soll schon in nächster Zeit der gegenwärtige österreichische Generalconsul in Bukarest als Geschäftsträger am rumänischen Hofe beglaubigt werden. Dem ersten Schritte einer freundlichen Annäherung werden hoffentlich weitere nachfolgen und in kurzer Zeit mögen auch die übrigen Wünsche Rumäniens ihre Erfüllung finden, welche ebenso im Interesse der rumänischen wie

der österreichischen Staatsangehörigen liegt. Dann werden die Klagen unserer südbösterreichischen Nachbarn verstummen, daß die österreichische Regierung bisher ihre eigenen Interessen nur wenig zu wahren wußte, daß sie, statt sich Sympathien im Lande zu erwerben, wozu es ihr doch keineswegs an Veranlassungen fehlte, nur darauf bedacht war, durch schroffes Zurückweisen selbst der berechtigten Wünsche des Landes sich die Gemüther zu entfremden. (Tr. B.)

Ein kirchliches Organ über die päpstlichen Werbungen.

Als einen Beleg dafür, wie es auch die katholische Presse Süddeutschlands an Bemühungen nicht fehlen läßt, den eigenthümlichen Verhältnissen in Oesterreich und damit den neuesten Richtungen der österreichischen Regierungspolitik gerecht zu werden, führen wir einen heute vorliegenden Artikel des in Stuttgart erscheinenden „D. Volksbl.“ eines streng kirchlichen Organs, an. Der Artikel behandelt das Werbeverbot gegenüber von Rom, und es heißt in demselben u. a.: „Der Staatsmann am Staatsruder hat der Lage des Reiches sich anzubequemen, das ihm sein Vertrauen geschenkt. Das war wohl auch Obliegenheit des österreichischen Ministeriums, als jene Frage der Werbung sich zur Lösung herandrängte. Oesterreichs internationale Stellung zu Italien ist in Folge der Ereignisse vom Jahre 1866 eine ganz andere geworden, als sie ehemals Jahrhunderte lang gewesen. Vergessen wir nicht, daß im Jahre 1848 selbst die päpstlichen Schweizerregimenter gegen Oesterreich im Felde gestanden. Im Jahre 1859 von den deutschen Bundesgenossen im Stiche gelassen, im Jahre 1866 von dem mächtigsten derselben in seiner Existenz angegriffen, in Folge dessen, obwohl ruhmvoller Sieger gegenüber von Italien, selbst zur Abtretung des letzten italienischen Gebietstheiles gezwungen, der ihm von früher noch geblieben war, hatte Oesterreich nicht nur Italien verloren, sondern es wurde auch frei von der Pflicht, die der Besitz Italiens ihm aufbürdet, ebenso von den Lasten, die die Erfüllung dieser Pflichten ihm auferlegt hatte. Oesterreich kann, nach den langen und bitteren Erfahrungen, die es in Italien gemacht, Absichten auf Wiedergewinnung eines Theiles desselben nicht haben. Es hat ein anderes Interesse schlechterdings nicht mehr, als dasjenige, im besten Wohlvernehmen zu dem neuen Nachbarstaate zu stehen, und dieses Interesse pflegt die österreichische Regierung so sorgsam wie möglich. Ein solches und kein anderes Verhältniß Oesterreichs zu Italien hat Frankreich gewollt, hat Deutschland mitverschuldet, hat England herbeiführen geholfen.“

Mit der Umgestaltung Italiens hing die Frage der Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes eng zusammen. Im Grunde wäre die Aufhebung derselben die einfache logische Folge der französischen Kaiserpolitik gewesen. Aber die Umstände waren stärker, als diese; das hat der 5. December 1867 bewiesen. Auf Frankreich übergang, gleichviel ob aus seiner Schuld oder seiner Berechnung, die Aufgabe und die Pflicht, der katholischen Welt die Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles zu sichern. Frankreich will diese Aufgabe und diese Pflicht erfüllen, und es ist stark genug, seinem Willen Folge zu geben. Es will und muß sie erfüllen, weil die Fortexistenz der neuen kaiserlichen Dynastie dies gebieterisch verlangt.

Nachdem nun Oesterreichs frühere Machtstellung nach außen eine wesentliche Veränderung erlitten, ist

Das Eisen.

Du hast, o großer Geist, auch mich gerufen,
Zu künden meines Daseins großes Ziel.
Vernehme denn, an Deines Thrones Stufen,
Was stolz mein Mund verkünden will.
Allmächtig ist mein Thun auf Erden,
Das Eisen nennet mich die Wissenschaft;
Ich bin das Sinnbild dessen, was da stark soll werden,
Das Sinnbild der Gewalt und Kraft.
Dem Landmann dien' ich segensvoll zu jeder Stunde,
Der seine Frucht der Erde anvertraut,
Ich wähle in die Erd' die tiefe Wunde,
In welche er sein stilles Dasein baut.
In Doppelsträngen zieh ich um die Welten,
Verbindend, was die Menschen schaffen dort,
Die Zeit ist Spott, was soll Entfernung gelten!
Auf meinen Bahnen eilt die Weltgeschichte fort!
Und was ich thu', ist Glück, und was ich athme, Segen,
Des Völkerwohles eisern Unterpfand,
Befruchtend, wie ein warmer Sommerregen,
Die Kunst und Industrie im Vaterland.
Doch wehe! wenn der Mensch in bösem Streit entbrannt,
Wenn Zwietracht ich und Unheil schaffe,
Da wird, was Segen war, in seiner Hand
Zur kalten mörderischen Waffe.
Es stürmt das Volk, der Bruderkrieg
Zerstört des Friedens stille Gaben,
Der Eine fällt, dem Andern wird der Sieg,
Das Eisen kann im Blut sich laben.
Da kommt ein And'rer her, erzähl' desgleichen!
Was ist, wie ich, zwiefach so hoch geehrt?
Zwei Dinge sind's, die über alle Meere reichen,
Die Herrn der Welt: — Pflug und Schwert!

Das Quecksilber.

Mein Wesen von heiterer Art
Ist nicht, wie das Eisen so hart,
Bin schmiegsam und biegsam und weich,
Bin leicht und schwerwiegend zugleich.
Ich glitz're und blitze so herrlich,
Verborgen im dunkeln Schacht,
Man sucht mich so gern und begehrllich,
Bis man mich zu Tuge gebracht.
Und wie eine neckische Maid
Erschein' ich verschieden im Kleid,
Bald silbern, bald schwarz, wie der Tod,
Bald purpurn, wie Abendroth.
Beweglich, bin schwer ich zu fassen,
Entschlüpfe den Händen geschwind,
Bin heiter und ausgelassen,
Ein munteres, lustiges Kind.
Und ist auch mein Leben so wild,
Mein Sinn ist doch zärtlich und mild,
Zu einen bin stets ich bemüht,
Was spröde sich hasset und flieht.
Und ohne da lange zu wählen,
Will ich mich, ob fürchtbar, ob wild,
Dem spröden Metalle vermählen,
So schaffend ein neues Gebild.
Des Menschen allforschendem Geist,
Dem dien' ich als Leitstern zumeist;
Ich künde des Luftdrucks Gewalt,
Ich messe die Wärme, die Kälte bald,
So suchet mit süßem Verlangen

Das Mädchen im Spiegel sein Glück,
Und seine frohlockenden Wangen,
Die werfe ich spiegelnd zurück.

Die Kohle.

Ich komme, hoher Geist, im Trauerkleide,
Nur zagend wag' ich mich vor Deinen Blick,
Ich traure, Herr, gedrückt von schwerem Leide,
Und wein' um mein verlorne Glück.
Nicht immer war mein Los so trübe,
O laß mich künden von der schönen Zeit,
Von Waldesduft, von Sonnenglanz, von Blumentrieb,
Von meinen Baumeskronen mächtig breit!
Durch meines Waldes trautes Dunkel zogen
Riesen-Thiere, herrlich, wunderbar;
Durch meiner Bäume mächt'ge Wipfel flogen
Die schönsten Vögel hin in munt'rer Schaar.
Da stürm't mit schrecklich schwerem Wangen
Das Unheil riesengroß heran.
Der Berg, er wankt, die Wasser drangen,
Des Thales Sohle steigt bergan.
Die Welt erzittert von dem Schreckensschlage,
Entsetzt empört sich die Natur:
Von mir, von meines Glückes Tage,
Bleibt ein versteinert Märchen nur.
Und nun, nach vielen tausend Jahren,
Die ich im Schoß der Erde schließ,
Zu neuem Sein trotz der Gefahren,
Zu neuem Leben man mich rief.
Wie traurig ist mein armes Leben,
Gebunden an den Feuerherd,
Ich kann nur Glück, nur Segen geben,
Wenn mich die eig'ne Gluth verzehrt.

Einigung, Kräftigung, Consolidirung im Innern seine nächste und höchste Aufgabe. Zu was sollte ihm Einmischung in alle Angelegenheiten allüberall dienen? Nur eine Einmischung ist für Oesterreich Bedürfnis, ja Gebot: allseitige Bethätigung für Erhaltung des Friedens. Und diese Intervention ist wohlthätig für alle Völker ringsum und kann sie nur zum Dank gegen Oesterreich verpflichten. Fassen wir diesen Umstand zusammen mit der total veränderten Stellung Italiens gegenüber, welche wir Anfangs dieser Zeilen geschildert haben, so fragt sich ernstlich, ob es in der Stellung des österreichischen Ministeriums liegen konnte, durch Gestattung öffentlicher Werbungen für das Heer des Papstes gleichsam eine Demonstration gegen die Regierung Italiens zu machen, die im gänzlichen Widerspruch zu seiner diplomatischen Haltung gewesen wäre? Es fragt sich weiter, ob es dem Wohle des von so manchen innern Feinden seit langem her heimgesuchten Oesterreichs zuträglich gewesen wäre, einen neuen Zankapfel in die einzelnen Königreiche und Länder werfen zu lassen; zuzusehen, wie sich die Bevölkerung bezüglich der Papstfrage in zwei scharf ausgeschiedene Lager spalte. Es fragt sich endlich, ob es in der Stellung Oesterreichs war, durch Gestattung des Reiselaufens nach Rom mittelbar wenigstens in die Action Frankreichs zu Gunsten der weltlichen Macht des Papstes einzugreifen, eine Einmischung, die gegenüber Frankreich als theilweise Rückkehr zur früheren österreichischen Politik in italienischen Dingen erschienen wäre?! So finden wir eine Reihe von Gründen, welche bestimmend auf das Ministerium einwirken mußten, und aus seinem Beschlusse kann am wenigsten das gefolgert werden, daß die kaiserliche Regierung in Wien in Bezug auf den Papst etwas anderes wünsche, als was am 5. December v. J. die französische Regierung in Paris ausgesprochen und gewährleistet hat."

Aus dem preussischen Abgeordnetenhanse.

In der Samstagssitzung des Berliner Abgeordnetenhanse kam der Antrag wegen Entschädigung des Königs von Hannover zur Discussion. Mehrere Abgeordnete der Linken griffen denselben an. Graf Bismarck antwortete darauf: Ich kann doch nicht umhin, über eine Erinnerung mich auszusprechen, welche mir sich heute aufdrängt; sie setzt mich zurück in Zeiten, wo die anspruchsvolle Politik der Regierung — denn dazu rechne ich auch diesen Abschluß in Betreff Hannovers — auch in diesem Hanse keiner Seite recht war, wo sie angegriffen wurde von allen Seiten, kritisiert mit vielleicht noch größerer Schärfe wie heute; wir standen vollständig isolirt, Jeder mußte besser, was wir zu thun hatten, als wir selbst; Jeder war bereit uns zu belehren, uns zu tadeln. Es wird fast jedes Mal der Fall sein, wenn man aus der Gesamtpolitik eines großen Landes Einzelheiten, solche die sich zum Angriff, zur Erregung der Volkseidenschaften und Haß, zur Hindeutung auf die Nothleidenden vorzugeweihe eignen, herausreißt, ohne die Politik in ihrem vollen Zusammenhange zu betrachten. Wenn ich die Herren von dieser Seite des Hauses (nach links deutend) reden höre, — es sind zum Theil persönlich dieselben wie im Jahre 1863 — dann sollte man glauben, diese Herren hätten Hannover erobert, hätten, was schwieriger war, Europa mit dieser Erwerbung verhöhnt, und wir wären es, die diesem Geschäfte entgegentreten und die jetzt die Gelder des Staates in einer ziemlich rucklosen Weise zum Fenster hinauswerfen. (Sehr richtig! und Bravo rechts.) Der Herr Abgeordnete Ziegler

hat uns an die Praxis der Römer und an ihre Behandlung fremder Nationen erinnert, wie sie etwa einem Jugurtha gegenüber platzgegriffen hat. Ich weiß nicht, ob er ernsthaft oder in einem Anfall von Paune gesprochen hat; ich kann die letztere hier in einer ernsthaften Debatte nicht am Platze finden und muß annehmen, daß es ernsthaft seine Meinung gewesen ist, wir hätten den König Georg in einen Kerker werfen und dort verkommen lassen sollen. (Heiterkeit rechts.) Dann glaube ich doch, meine Herren, daß die Anzahl der jetzt in Straßburg organisirten Hannoveraner, und wohl mit mehr Recht, eine stärkere sein würde.

Wir betrachten die Einverleibung des Königreiches Hannover, namentlich wegen seiner Gemeinshaftlichkeit für Deutschland, die sich unter den alten Verhältnissen geoffenbart hat, als eine Expropriation, als einen einer Expropriation analogen Act, und das Recht zu dieser Expropriation war durch einen freiwilligen Beginn kriegerischer Operationen und durch den bundesbrüchigen Beschluß in Frankfurt in unsere Hand gelegt worden. Von diesem Rechte haben wir in unserem Sinne für das öffentliche Wohl Deutschlands und Preußens Gebrauch gemacht, in diesem haben wir aber auch die Pflicht, den Handel nicht als eine Eroberung ohne Rücksicht auf die früheren Besitzer weiter durchzuführen, als uns obliegend erkannt. Daß überhaupt Abfindungen gegeben werden sollten, ist von allen Seiten anerkannt. Es konnte diese Abfindung in einer analogen Weise gegeben werden, wie ich sie vorher in den Beispielen Heinrichs des Löwen und des Kurfürsten von Sachsen angegebe habe, und in der That ist diese Art und Weise noch lange Zeit nach der Rückkehr von Nikolsburg von der königlichen Regierung sorgfältig erwogen worden, und die Verhandlungen haben sich darum gedreht, ob etwa dem König von Hannover die Grafschaft Kalenberg mit Hannover als Hauptstadt und der sicheren Aussicht auf Braunschweig gewährt werden sollte, ob man etwa dem Kurfürsten von Hessen die Landschaft Hanau und dem Herzog von Nassau gewisse südliche Theile des Landes geben sollte. Ich glaube, Ihnen Allen, meine Herren, wird es lieber sein, daß man darauf nicht eingegangen ist, und diese Einrichtung würden Sie als eine kostspieligere angesehen haben.

Wir haben es vorgezogen, Geld zu bewilligen, viel Geld, und es ist mir lieb, daß es viel Geld ist. Ich weiß nicht, ob es damals in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, es war jedenfalls die Absicht, die österreichischen Ansprüche auf Holstein und Schleswig mit einer Geldsumme abzufinden. Es ist die Summe von 40, von 80, ja sogar von 100 Millionen genannt worden; es wurde damals vergleichungsweise die Kostenangabe erwähnt, wie viel uns die am Schlesien geführten Kriege gekostet hätten; sie haben auch viel mehr gekostet; und wir würden damals also, wenn wir beispielsweise für 40 Millionen Oesterreich und den Prinzen von Augustenburg abgefunden hätten, ohne Krieg zu führen, vielleicht kein ganz schlechtes Geschäft gemacht haben. Die österreichische Regierung bestand darauf, Land und Leute zu haben, sie wollte die Grafschaft Glatz und einige Districte in Oberschlesien haben. Darauf konnten wir nicht eingehen und es unterblieb, weil Oesterreich kein Geld nehmen wollte, aber damals würden wir die Erwerbung der Herzogthümer gegen 40 Millionen als ein glückliches Ergebnis unserer Politik betrachtet haben. Wenn wir den Frieden so abgeschlossen hätten, daß wir dem Könige von Hannover die Hälfte von Hannover gelassen und nur Osnabrück und Ostfriesland gewonnen hätten, meine Herren, ich weiß eine Zeit, wo auch nach der Schlacht

bei Königgrätz es als ein sehr erheblicher Gewinn betrachtet worden wäre, wenn wir als Resultat eines so kurzen Feldzuges auch bloß Ostfriesland und unsere Verbindung mit den westlichen Provinzen gehabt hätten. Es ist ja möglich, daß, während die Einsicht der Regierung im Jahre 1866 und vorher vielleicht über Gebühr gerührt worden ist, sie jetzt plötzlich von einer geistigen Verblendung befallen worden ist, daß wir nicht wissen, was wir thun und daß die Schätze des Landes jetzt von bornirten Verschwendern mit vollen Händen zum Fenster hinausgeworfen werden. Aber ich frage Sie, meine Herren, sieht Ihnen der Finanzminister (auf diesen, der neben ihm sitzt, deutend) wie einer von dieser Gattung aus? (Große anhaltende Heiterkeit, in die der Finanzminister selber mit einstimmt.)

Es wäre ja möglich, daß ich in schwierigen Geschäften, wie dieses, die Beziehung, die Berechnung des Augenmaßes vollständig verloren habe, es wäre ja möglich, daß ich hier von einer Uebereilung angewandelt worden bin, und daß ich in diesem Vertrage davon öffentlichen Beweis gegeben habe. Ich kann diese Uebereilung aber auch jetzt noch nicht erkennen; ich wiederhole, ich würde, wenn ich es könnte, das Geschäft ganz so noch ein mal machen. Ist es Ihnen aber mit einer Mißbilligung, mit einer Verwerfung des Vertrages Ernst, dann bitte ich Sie dringend, dann haben Sie den Muth Ihrer Meinung, dann bitte ich Sie dringend, schließen Sie sich dem Herrn Vorredner an! Sie werden die Regierung constitutioneller finden, als Sie vielleicht voraussetzen (Sensation). Es ist natürlich, daß die jetzige Regierung, welche diesen Vertrag abgeschlossen hat, nach einem solchen Votum, wenn sie von der eigenen Landesvertretung desavouirt würde, daß diese Regierung dann die Geschäfte nicht fortführen kann. Diejenigen, welche die von ihr getroffene Maßregel für eine unrichtige halten und deshalb die Politik der Regierung verwerfen, werden in der Nothwendigkeit sein, ihrerseits zu versuchen — und ich will mein Möglichstes dazu thun, daß der Versuch gelinge — wie die Sache sich ohne den hannoverschen Vertrag regeln läßt; sie werden dann ja die Gelegenheit dazu haben. Der Vertrag wird neu geschlossen werden, neue Leute, neue Grundsätze werden sich geltend machen, und dann werde ich nach sechs Monaten mal wieder kommen und fragen, ob ich Recht gehabt habe. Zu dem Glauben, daß ich mich nicht getäuscht haben werde, dazu habe ich Gründe, die ich, um sie nicht zu nullificiren, hier auf der Tribüne nicht öffentlich erwähnen will. So lange Sie aber nicht in voller Kenntniß der Dinge und nicht aus eigener Erfahrung sprechen, so lange beurtheilen Sie uns wenigstens mit weniger Härte, als es zum Beispiel von dem Vorredner mit der sanftesten Stimme geschehen ist.

Oesterreich.

Wien. (Der Reichsrath) tritt nächsten Montag den 10. d. M. zusammen. Die ersten Vorlagen werden von dem Unterrichts- und Justizminister ausgehen.

— 3. Februar. (Aus den Delegationen.) Die Reichsrathscorrespondenz meldet: Die Mitglieder der Reichsrathsdelegation beschloffen, wöchentlich zweimalige Zusammenkünfte zu halten und dazu die ungarischen Delegirten einzuladen, gleich wie die Reichsrathsdelegirten zu den Clubbesprechungen der ungarischen Delegation zugezogen wurden. Der fertige Bericht der Ausschuss-section über die kaiserliche Cabinetskanzlei und das gemeinsame äußere Ministerium beantragt bei verschiedenen Titeln Abstriche, die Bewilligung von Geheimauslagen als Vertranensvotum für das Ministerium, endlich die Gestattung von Birements für Postnummern einzelner Titel mit Ausnahme der Geheimauslagen, zu deren Gunsten keine Uebertragung aus anderen Postnummern stattfinden dürfe. Drei Subcomité's des ungarischen Budgetausschusses haben heute ihre Beratungen begonnen. Die Regierung ist in jedem Subcomité durch Bevollmächtigte vertreten und kann auch Ausschüsse zuziehen.

Ausland.

— (Ein Vertrag wegen Rom.) Der „Epoque“ zufolge ist die Rede von einem mündlichen Vertrag, der am 25. December zwischen Frankreich und Italien ausgewechselt worden wäre. Die kaiserliche Regierung werde in Rom Waffen und Munition und fünf Compagnien im Dienste des Papstes lassen. Italien würde sich verpflichten, die päpstlichen Provinzen nicht von der Landgrenze her anzugreifen zu lassen, machte aber seinen Vorbehalt bezüglich des Meeresufers, welches es erklärt hatte, nicht genügend überwachen zu können. Die „Epoque“ gibt diese Nachricht unter allem Vorbehalt.

Tagesneuigkeiten.

— (Chrenbürgerrecht.) Die Gemeindevertretung von Hof in Mähren hat Ihre Excellenzen den Herrn Reichskanzler Baron Beust und den Herrn Minister des Innern Dr. Giska zu Chrenbürgern der Stadt Hof ernannt.

— (Karl Schurz), der bekannte Befreier Rinkels, hält sich seit einigen Tagen unangefochten in Berlin auf und hat den Grafen Bismarck auf dessen ihm unter der Hand

Doch sterbend kann ich Großes schaffen,
Allmächtig ist des Feuers Macht,
Die Räder treib' ich, schmiede Waffen,
Ich treib' das stolze Schiff in seiner Pracht.
Das Gold, das Silber, die Metalle,
Sie schmelzen hin in heißem Fluß,
Das Eisen selbst, die Erden, Alle
Berge'n an meinem Feuerfluß.
Und meine Thränen, Trost im Leide,
Die sammeln gierig selbst sie ein,
Und tragen stolz sie als Geschmeide,
Die feuchte Thräne ward zum Stein.

Der Erdgeist.

Ich hab' gehört nun Euch Alle,
Ihr sprachet ungehindert nun zur Stund',
Die Kohle auch und Ihr Metalle,
Ihr gabt Uns euer Wirken kund.

Doch laffet ab von bösem Streiten,
Ein Jeder that, was seine Pflicht,
Und was Ihr auf der Erde thut, der weiten,
Das thuet Ihr aus eig'nem Willen nicht.

Ihr hastet eng und festgeschmieget,
An dem tauben Mutterstein,
In dunkler Erde ungekannt Ihr lieget,
Euch leuchtet nicht der Sonne Schein.

Gefesselt lebet Ihr in tiefer Erden,
Die Erze, Salze, das Metall,
Und stumm vollzieht sich euer Werden,
Stumm fügt Krystall sich an Krystall.

Wer ist es, der zu Tag Euch bringet,
Wer ist's, der Eu're Fesseln bricht,
Wer ist's, der mit dem Tode ringet,
Um Euch zu locken an das Tageslicht.

Der Bergmann ist 's, der niedersteiget,
Dem bösen Wetter trotzet und dem Tod,
Der, bis der Tag zu End' sich neiget,
Ermüdet nicht und spottet seiner Noth.

Er küßet Weib und Kind am Morgen,
Und fährt zur Grube, schwer das Herz,
Das Grubenlied betäubt die Sorgen,
Mit frohem Muth hebt er das Erz.

Der Bergmann hebt das Erz zu Tage
Mit seines Armes Eisenkraft,
Und macht es flug, trotz aller Plage,
Dem Menschen dienstbar und der Wissenschaft.

Und was Ihr Großes auch erzählet,
Was Großes Ihr zu Stand gebracht,
Der Mensch ist es, der Euch beeselet,
Der Euch veredelt mit Bedacht.

O'rüm dienet ihm fortan, der Euch befreit,
Vereinet dient dem Vaterland.
Der Bergmann sei Euch heilig und geweiht,
Glück auf! dem schönen Bergmanns-Stand!

mitgetheilten Wunsch besucht. Als er vor mehreren Jahren auf seiner Reise nach Spanien, wohin er als Gesandter der Vereinigten Staaten ging, die Rheinprovinz berühren wollte, bedurfte es noch einer besonderen Verfügung des damaligen Ministers Grafen Schwerin, um den gegen ihn erlassenen Steckbrief zu sistiren.

(Zur Russificirung Polens.) Wie sehr die russische Regierung fortwährend bemüht ist, die polnische Nationalität möglichst zu beschränken, geht daraus hervor, daß jetzt im römisch-katholischen Kirchendienst im eigentlichen Rußland keine Polen mehr, weder in der Seelsorge noch als Lehrer an den Priesterseminarien angestellt werden dürfen und die bereits angestellten durch Russen, wenn auch deutscher Nationalität, ersetzt werden sollen, sowie daß beim katholischen Gottesdienst, beim Religionsunterricht und bei allen kirchlichen Handlungen in Litthauen und den russischen Gouvernements statt der polnischen die russische Sprache eingeführt werden soll.

Locales.

Gestern wurden sämtliche der k. k. Finanzdirection hier unterstehende Beamte auf die Verfassungsgesetze verpflichtet, indem dieselben in Gegenwart des Herrn k. k. Finanzdirectors und Oberfinanzrathes Karl Fontaine von Felsenbrunn die eidesstattliche Erklärung, die Staatsgrundgesetze unverbrüchlich beobachten zu wollen, unterfertigten. Der Herr Finanzdirector leistete diesen Act mit einer kurzen Ansprache ein, in welcher er betonte, daß Oesterreich schon im Jahre 1848 in die Reihe der constitutionellen Staaten eingetreten, daß nunmehr, trotz aller Bedrängnisse und Schwierigkeiten, der Ausbau der Verfassung zu Stande gekommen, daß, wenn der Beamte früher im Zweifel schweben konnte, welcher Richtschnur er zu folgen habe, dieser Zweifel nunmehr auf das glücklichste gelöst sei. Die Staatsgrundgesetze zeichnen jetzt dem Beamten das Verhalten deutlich vor, welches er einerseits gegen die Regierung, andererseits gegen seine Mitbürger zu beobachten habe. Er hoffe und vertraue, die ihm unterstehenden Beamten würden dieser doppelten Pflichten stets eingedenk sein.

(Tagesordnung) der morgen, 6. d. M., um 5 Uhr Nachmittags stattfindenden Gemeinderathsitzung. Mittheilungen des Vorsitzenden. — Bericht der vereinigten Rechts- und Polizei-Section über den Landespräsidial-Erlaß vom 25. September 1867, betreffend die Suspendirung des Bürgermeisters. — Vortrag der Schulsection über die Oberrealschul-Rechnung pro 1865/6. — Vortrag der Finanzsection wegen Ueberrahme des Wagamtgebäudes. — Vorträge der Bau-Section: a) über die Holzlieferungs-Rechnungen des Laubert pro Juli, August und September 1867; b) über das Offert des Franz Peterza wegen Ueberrahme der städtischen Kugelschneidmaschinen pro 1868; c) über das Gesuch der Unternehmer des Gradiska-Canals um einen Vorschuß; d) über die Biegelieferungs-Rechnung des Franz Kottnit pro 1867; e) über das Offert des Eisengießwerkes Hof wegen Herstellung eines Geländers für die Stiege nächst der Gradiska-Brücke.

(Für die armen Vögel), welche durch den diesjährigen strengen Winter massenhaft vor Hunger und Kälte umkommen, erhebt sich im „Učiteljki tovarš“ eine Stimme von „unter dem Kumberg“, dem bekannten weit hin sichtbaren Grenzwächter zwischen Krain und Steiermark. Diese Stimme, der wir wohl allseitige Beachtung wünschen möchten, fordert auf, durch Ausstreuen der Brotsamen und anderer Speisereste den armen hungernden und stierenden Thierchen heizuspringen. Wäre auch Mitleid mit dem Geschöpf Gottes nicht das Motiv hiezu, so sollte es doch die mächtigste aller menschlichen Triebfedern, die Selbstsucht sein, denn die Singvögel sind die fleißigsten Insectenvertilger auf Gärten und Feldern.

(Ein slovenisches Sprachdenkmal aus dem sechszehnten Jahrhundert) findet sich in einem aus dem Jahre 1458 stammenden Urbar des Klosters Michelskirchen. Ein späterer Besitzer hat nämlich unter der Jahreszahl 1544 den Spruch eingetragen (wörtlich): „Wog owarj napaslj,“ „Gott behüte uns vor dem Anfall“ (vielleicht der Türken, welche Krain seit 1408 häufig überfielen, raubten und fengten?).

(La Grolla d'Adelsberga) lautet der Titel eines neuen Ballets von Pallerini, welches dieser Tage in Lurin auf dem Teatro Regio aufgeführt wurde.

(Theater.) Webers „Freischütz“ das vollständigste Product der romantischen Operschule, schritt gestern wieder einmal, bei schwach besuchtem Hause, über die Bretter. Wir müssen die Erfolge, welche Fr. Morzka (Agathe), Herr Melkus (Caspar), Herr Ander (Max) und der Damenchor unter Führung des Fr. Danninger errangen, gebührend verzeichnen und können auch als gewissenhafter Berichterstatter nicht verschweigen, daß Fr. Skala-Vorzaga durch Spiel und Vortrag einigen, jedenfalls getheilten Beifall erzielte, ohne daß ihre stimmliche, — wir wissen nicht, ob Disposition oder Indisposition — sich seit Samstag wesentlich geändert hätte. Das Organ der Frau Skala-Vorzaga ist sympathisch, in der Höhe ausreichend aber in der Tiefe tonlos. — Morgen soll eine Novität „die Mönche“, welche in den Wiener Blättern viel von sich reden machte, da sie von der Censur verboten und über Recurs an den Herrn Minister Graf Taaffe zur Aufführung zugelassen wurde, auf unsern Brettern erscheinen. Der Umstand, daß das Stück erst vorgestern auf dem Carltheater zum ersten Male in Scene gehen sollte, beweist, wie sehr Director Bollner stets bestrebt ist, Abwechslung in das Repertoire zu bringen, ohne dabei persönliche Opfer zu scheuen.

Neueste Post.

Wien, 3. Jänner. (Ein Erlaß des Cultusministeriums) verordnet, daß Kinder, die in öffentlichen Anstalten (Gebär- und Findelhäusern) geboren werden, der Religionsgenossenschaft der Eltern anzugehören haben, außer, es verzichtet die unverehelichte Mutter freiwillig darauf.

Wien, am 4. Februar. Das Rothbuch, eine Sammlung der auf die auswärtige Politik bezüglichen Actenstücke, soll heute an die Delegationen gelangen. Die Einleitung desselben bildet die Darlegung der gegenwärtigen Situation; dieselbe wird als in eminentem Sinne friedlich bezeichnet. Die Sammlung selbst umfaßt 156 Actenstücke. Davon beziehen sich 56 auf die orientalischen Angelegenheiten, 21 auf die italienische, beziehungsweise die römische Frage, 48 auf die Beziehungen zu Deutschland mit specieller Behandlung der Luxemburg'schen Angelegenheit, während der handelspolitische Theil, welcher den Abschluß der verschiedenen Handels- und Schifffahrtsverträge mit Frankreich und Italien, dann die diesbezüglichen Verhandlungen mit Preußen und England enthält, 31 Actenstücke als Beilagen hat.

Wien, 4. Februar. Die „Debatte“ erfährt, England verwerde sich bei Oesterreich, Frankreich, Rußland und Italien für die Einstellung der Ueberschiffung der kretischen Flüchtlinge nach Griechenland.

Paris, 3. Februar. („Presse“) Ein Vertrag zwischen Frankreich und Spanien, den Schutz der weltlichen Herrschaft des Papstes betreffend, wurde unterzeichnet.

Paris, 4. Februar. Der Minister des Innern erklärte mehreren Deputirten, das Pressegesetz werde nicht zurückgezogen.

Constantinopel, 3. Februar. Der Sultan empfing den preussischen Gesandten als Vertreter des norddeutschen Bundes.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 4. Februar.

5perc. Metalliques 57.60 — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.15. — 5perc. National-Anlehen 66.30. — Banknoten 682. — Creditactien 188.30. — 1860er Staatsanlehen 83.70. Silber 117. — London 119. — S. I. Ducaten 5.70.

Handel und Volkswirthschaftliches.

1860er Lose. Bei der am 1. Februar 1868 vorgenommenen 16. Verlosung der Serien des 5procentigen Lotto-Anlehens vom Jahre 1860 dto. 15. März von 200,000,000 fl. ö. W. wurden nachfolgende 60 Serien gezogen, und zwar: Nr. 44 510 1019 1126 1476 1824 1892 2263 2863 3103 3155 3917 3963 4033 4148 5249 5755 5944 7262 7996 8401 8538 8693 9391 9421 9703 10359 11016 11179 12111 12222 13362 14225 14595 14763 14799 15262 15576 15868 15962 15980 16212 16968 17156 17172 17191 17198 17470 17637 17848 17865 18358 18385 18932 18939 19125 19459 19745 19767 und Nr.

19846. Die Verlosung der in den obigen verlosenen 60 Serien enthaltenen 1200 Gewinn-Nummern der Schuldverschreibungen wird am 1. Mai 1868 stattfinden.

Graf S. Genois-Lose. Bei der am 1. Februar 1868 vorgenommenen 22. Verlosung des gräflich St. Genois'schen Lotterie-Anlehens von 3,200,000 fl. ö. W. haben sich nachstehende Resultate ergeben, und zwar fiel der Haupttreffer mit 50000 fl. ö. W. auf Los Nr. 43389, der zweite Treffer mit 5000 fl. ö. W. auf Los Nr. 79826, der dritte Treffer mit 2000 fl. ö. W. auf Los Nr. 1647; und der vierte Treffer mit 1000 fl. ö. W. auf Los Nr. 75463; ferner gew. die Lose: Nr. 31690 und 71235 je 500 fl. ö. W.; die Lose; 17477 24282 35893 und Nr. 38623 je 250 fl. ö. W.; die Lose: Nr. 23207 37861 41074 64299 69920 und Nr. 75509 je 200 fl. ö. W.; endlich gewinnen die Lose: Nr. 4155 6295 8717 21515 23237 25696 33665 35186 37837 42448 47090 48386 54434 56887 60633 62952 65138 68391 70113 73422 73821 77033 77162 und Nr. 77619 je 120 fl. ö. W. Außerdem wurden noch 560 Lose mit dem geringsten Gewinne von je 65 fl. ö. W. gezogen.

Krainburg, 3. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 75 Wagen mit Getreide, 26 Wagen mit Holz, 76 Stück Schweine von 12 bis 20 fr. per Pfd. und 18 Wagen mit Speck. Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, fl., fr., Item, fl., fr. listing prices for wheat, corn, butter, etc.

Rudolfswerth, 3. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, fl., fr., Item, fl., fr. listing prices for wheat, corn, butter, etc.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Wind, Barometer, Thermometer, etc. listing weather observations.

Morgens Aufheiterung, sonniger Tag, wechselnde Bewölkung, in den oberen Luftschichten schwacher West, in den unteren schwacher Ostwind. Thaumwetter anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme um 2-6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. J. Kleinmayr

Advertisement for Dankagung (Thanksgiving) by Nicolo Carl, mentioning a funeral and a family in mourning.

Börsenbericht. Wien, 3. Februar. Der nicht unbeträchtliche Umsatz wickelte sich sowohl auf dem Staatsfonds- als auf dem Actienmarkte größtentheils zu steigenden Coursen ab, während Devisen und Valuten zur 1/2 pCt. billigeren Notiz ausgeben konnten. Geld flüssig.

Large table with multiple columns listing public debt (Öffentliche Schuld) and exchange rates (Wechsel) for various regions and currencies.